

## *Bartkauz trifft Schleiereule - Eine Begegnung der Kulturen*

Von Tina Theune

Der Kauz mit den mongolischen Gesichtszügen und den markanten Bartfedern setzte sich auf das rote Dach der alten Dorfkirche. Ein idyllischer Ort am Rande des Harzes. Dann sah er die Öffnung im Glockenturm, machte noch einen Flügelschlag und sprang durch eine der Schallluken ins Turminnere, während die Sonne am Horizont unterging. Wenig später fielen ihm auch schon die gelbschwarzen Knopfaugen zu. In der Nacht blinzelte er noch einige Male ins Freie, immer dann, wenn die Kirchturmglöcke sanft zur Stunde schlug. Er war zu müde, um irgendeiner vorwitzigen Feldmaus hinterherzujagen.



Bartkauz © Rosl Rößner

Er träumte vom Altai, den Gipfeln der Viertausender, der Wüste Gobi, den Steppen, vom Tal des Irtysh, wo er die ersten beiden Lebensjahre verbracht und von den Eltern die Jagdkünste erlernt hatte. Im letzten Winter war es eisig kalt gewesen. Aber das Rascheln, Knirschen und Trippeln unter der dicken Schneedecke verrät die Nagetiere, die Eulen gerne mögen. Ganz besonders die mongolische Wüstenrennmaus. Seine Eltern sind, wie die Nomaden der Mongolei, jedes Jahr einige hundert Kilometer weit geflogen, um neue Jagdgründe zu entdecken. Der Bartkauz träumte noch eine ganze Weile vor sich hin. Wie war er überhaupt hier her gekommen? Mit diesem Gedanken wachte der Kauz am Morgen, vom Vogelgezwitscher geweckt, auf.

Ah, jetzt erinnerte er sich. Meistens hatte er im Altai auf einem vom Blitz getroffenen Baumstumpf auf sein Abendessen gewartet. Eines Tages war er jedoch vom höchsten Punkt des Munku Cap ins sibirische Bergland auf die russische Seite geflogen. Da näherte sich in der Ferne pfeifend ein Zug, gezogen von einer Dampflok mit schicken Waggonen. Es war wie eine Aufforderung. Er war im lautlosen Gleitflug über die Wiesen und durch die Birkenalleen geflogen, hatte sich auf die Aussichtsplattform des hinteren Abteils gesetzt und war so mit der legendären transsibirischen Eisenbahn von Irkutsk nach Moskau gereist. Draußen hatte klirrende Kälte geherrscht und sich kein Fahrgast hinausgewagt.

Das Zugfahren war ein Vergnügen gewesen. In Moskau angekommen, war er auf das Dach des Jaroslawler Bahnhofs geflogen, um sich umzusehen. Bis ein kleines Monster mit einem riesigen Schwanz aus dem Kanaldeckel huschte. Er zögerte nicht lange und packte zu. „Was für ein glücklicher Tag im Jahr der Ratte“, dachte er. „Mein Vater wäre stolz auf mich.“ Er hatte das Frühstück mit dem Kopf voran verspeist und anschließend den Zug nach Berlin genommen. Von dort ging die Reise auf eigenen Schwingen weiter - zum Lieblingsberg deutscher Dichter, dem Brocken. „Was für ein freier Vogel ich doch bin“, dachte er bei sich. „Ich habe die Grenzen nicht erfunden; Grenzen sind eine Erfindung der Menschen.“



Bartkauz © Rosl Rößner

Vom Brocken aus war er mit gewandtem Flug abwärts Fluss und Tal gefolgt und schließlich in der Dachgaube der Dorfkirche gelandet. „Nun bin ich also im Harz“, murmelte er in den Bart. Glückselig schlief er wieder ein und erwachte erst vom abendlichen Vogelgezwitscher. „Höchste Zeit, die Gegend zu erkunden!“, und schon war er unterwegs zum höchsten Aussichtspunkt, dem Bergfried einer Ruine. Dort sah er sie zum ersten Mal: die schöne Schleiereule. Ihr Schleier war schneeweiß, wie ein frommes Herz geformt. Auf ihrem ockerfarbenen Oberkleid leuchteten unzählige schwarze Perlen in der untergehenden Sonne. Ein hinreißender Anblick. Mit einem Flügelschlag war er bei ihr.

„Hejhej, Sie sehen aus, als hätten Sie gerade einen Leckerbissen verspeist“, sagte der Bartkauz. „Mein Name ist *Mongoliosus nebulosus*.“ „Wa Alykom As-slam“, antwortete die Schleiereule fröhlich. „Ich habe mir fast gedacht, dass Sie aus der Mongolei stammen, denn Ihre Augen sind wie die eines mongolischen Mönchs. Wäre da nicht der Bart, der Augen und Schnabel umspielt.“ Sie machte einen eleganten Knicks. „Ich heiße Marbellis und komme aus dem West-Jordanland. Genauer gesagt, aus der Gegend um das in Stein gehauene Georgskloster nahe der Schlucht von Wadi Quelt. Von dort aus hat man einen fantastischen Blick auf Jericho. Aber, so schön die Gegend dort ist, sie ist vor allem gefährlich. Ich habe vor kurzem meine Eltern verloren.“ „Das tut mir leid“, sagte der Bartkauz.

„Ja, wir Eulen haben es schwer. Die Farmer in Israel, Palästina und Jordanien legen Gift aus. Sie wollen damit die Mäuse treffen, aber wie oft trifft es auch uns, wenn wir vergiftete Mäuse fressen. So war es jedenfalls noch vor kurzer Zeit“, erklärte Marbellis. „Auf einer Facebook-Seite las ich, in Europa sei alles besser. Deshalb bin ich im letzten Frühjahr den Schwalben nach Europa gefolgt.“

Schließlich bin ich hier auf der Burgruine gelandet. Heute weiß ich, dass israelische, palästinensische und jordanische Vogelschützer und die Farmer endlich auf uns Eulen als Gegenspieler der Mäuse setzen.“ Sie nickte vielsagend: „Dank dieses grenzüberschreitenden Projektes haben meine Verwandten im Jordanland mittlerweile den Status von Friedenstauben. Die politischen Grenzen trennen nicht mehr, was für uns Vögel ja nichts Besonderes ist.“

„Wie haben Sie von diesem Fortschritt erfahren?“, fragte der Kauz. „Der Wanderfalke vom Turm der Dorfkirche hat es mir berichtet. Er kommt viel herum in der Welt. Ein ziemlich reiselustiger Bursche“, sagte die Schleiereule. *Mongoliosus nebulosus* sah sie an. Ihre Augen waren schwarz und funkelten wie Sterne, als sich ihre Blicke trafen. In diesem Blick lag auch etwas Trauriges. Er zupfte sich die Bartfedern zu Recht. Dann machte er sich an seine graugestrichelten Handschwingen. Marbellis zog ihre gepunkteten Federn durch den Schnabel. „Mit einer leicht orientalischen Duftnote von Goldhamstergewölle könnte ich sie vielleicht beeindrucken“, dachte *Mongoliosus*. „Aber vielleicht gefällt ihr auch ein kleiner Ausflug.“



Schleiereule © Carlo Rasi

„Kommen Sie mit, auf geht's, fliegen wir zum Turm der Dorfkirche. Dort können wir unsere Unterhaltung unter der Glocke fortsetzen.“ Er räusperte sich und gab trommelnde taktvolle Laute von sich. Die schöne Schleiereule erwiderte die Unterhaltung beschwingt mit einem „chührühhh“. „Ich bin leider keine Nachtigall“, entschuldigte sie sich. Und schon waren beide in der Luft unterwegs zum Kirchendach. „Hej, Marbellis, sehen Sie den goldenen Hahn? Ein ziemlich windiges, allem Anschein nach flugunfähiges Geschöpf.“ Die Schleiereule schüttelte den Kopf. „*Mongoliosus nebulosus*, diese Kirche ist der Heiligen Jungfrau geweiht, und der Hahn auf dem Dach steht für die Treue zu Gott. Der Hahn verkündet den neuen Tag und ist ein Zeichen der Auferstehung.“

Der Bartkauz dachte nach. „Verschleiert zu sein, wie Sie, Marbellis, ist während der heftigen Sandstürme in der Wüste bestimmt hilfreich. Zudem tragen Sie den Schleier voller Anmut. Und was das Beste ist: Es scheint niemanden zu stören. Man wird Sie hier nicht verjagen, nicht einmal im Namen des Papstes. Vielleicht haben Sie schon einmal von Papst Franziskus gehört? Er hat ein großes Herz. *Laudato si*.“ Marbellis musterte den Bartkauz fragend. „Sie dagegen könnten als Mönch oder Schamane durchgehen. Es würde ebenfalls niemanden stören“, antwortete sie und lächelte.

Plötzlich hörten die beiden ein lang gezogenes „Howl, houuhuuu“ von gegenüber. Dort waren einige Flüchtlingsfamilien untergebracht, das wusste die Schleiereule. Sie erkannte sie an ihren arabischen Dialekten. Ein Junge rannte durch das Tor der Flüchtlingsunterkunft auf die Straße. Gleich darauf erlosch im Haus nebenan das Licht. Ein Schatten rutschte das Geländer der Wendeltreppe hinab, und ein zweiter Junge sprang hinaus ins Freie. „Der Eulenruf“, sagte Marbellis, „das ist ihr Zeichen. Die beiden Jungen haben sich angefreundet, eine syrisch-deutsche Freundschaft. Sie verständigen sich mit dem Ruf des Uhus, sobald es dunkel geworden ist“, fügte Marbellis hinzu. „Zwei richtige ‚Birder‘. Sie klettern beinahe jeden Abend auf die mächtige Eiche hinter der Stadtmauer. Dort gibt es viele Mäuse. Die Jungen haben Freude daran, uns Eulen bei der Jagd zuzusehen.“

Die beiden Jungen hatten bereits die Eiche erreicht, als ein durchdringendes, schneidendes Aufheulen von Motorrädern das Dach der Dorfkirche erzittern ließ. Vögel wurden von ihren Schlafplätzen in den Bäumen aufgeschreckt. Auch den Wanderfalken trieb es aus seinem Versteck. Eine vermummte braune Gang hatte die stählernen Maschinen kurz angehalten. Dann ging alles blitzschnell. Einer der Fahrer nahm Kurs auf das Haus der Flüchtlingsfamilien. In der rechten Hand hielt er eine Flasche mit einem explosiven Gemisch. Der Wahnsinnige hatte das Geschoss bereits in die Luft geschleudert. Der Wanderfalke fackelte nicht lange. Er stürzte sich in den Nachthimmel. Mongoliosus und Marbellis stockte der Atem. Mit 300 Sachen flog der Falke abwärts. Eine solch rasante Nummer hatten der Bartkauz und die Schleiereule noch nicht gesehen.

In diesem Moment packte der Falke auch schon das Geschoss mit seinen Krallen. Dann beschleunigte er wie ein Überschall-Torpedo und jagte auf die Motorradgang zu, die in diesem Moment nur noch flüchten wollte. Geistesgegenwärtig brachte der Falke den Sprengsatz genau vor den stinkenden Reifen des Packs zum Bersten. Eine staubige, dunkelbraune Wolke macht sich breit. Mit einem triumphierenden „akziek akziek“ ließ sich der Falke auf dem Kirchturm nieder und beäugte die Szene. Atemberaubend! Die beiden Jungen hatten die Aktion aus sicherer Entfernung beobachtet. „Hohler Haufen!“, sagte der eine zum anderen. „Hoffentlich riechen ihre Stiefel noch in tausend Jahren nach verkohltem Dreck!“



Wanderfalke © Gordana und Ralf Kistowski

Marbellis tanzte vergnügt über das Kirchendach und äußerte sich mit einem anerkennenden Kreischen über den akrobatischen Einsatz des Falken. Der Bartkauz überlegte nicht lange. „*Ich werde diesen Wandervogel ‚Bolt‘ nennen, denn er ist schneller als ein Pfeil.*“ Der Bartkauz blickte in die hellwachen, stolzen Augen des Helden: „*Hola, das war eine Meisterleistung, pfeilschneller Bolt!*“ „*Danke, nicht der Rede wert*“, erwiderte der Falke, „*aber sprich, was machst Du hier fern der Heimat?*“

„*Ich komme aus der Mongolei*“, antwortete der Bartkauz. „*Dort führen wir Eulen der strengen Winter wegen eine eher nicht sesshafte Lebensweise. Eine glückliche Fügung, dass ich hier gelandet bin. Reine Neugierde. Im Winter kann man’s hier durchaus aushalten, aber mich zieht’s wieder in den wilden Osten. Ich habe das Abendland satt. Hast Du Lust, mich zu begleiten - für einen Sommer lang?*“ „*Was kannst Du mir bieten, Mongolenkauz*“, fragte der pfeilschnelle Bolt. „*Die Wüste, kleine Steppennager, alpine Landschaften, Schluchten, Schneehasen! Wir könnten viel Spaß haben!*“, so der Bartkauz.

„*Bei uns sind Vögel einigermaßen sicher*“, fügte er hinzu. „*Es bringt Unglück, auf sie zu schießen. Das ist die Lehre Buddhas.*“ Die Augen des Bartkauzes leuchteten. Mit einem Augenzwinkern fügte er hinzu: „*Ich möchte die Strecke ab Berlin wieder mit dem Zug fahren. Besser gesagt auf der Aussichtsplattform. Du könntest mein fliegender Bodyguard sein und mir ab und zu eine Maus bringen*“, schlug er dem Falken vor. „*Klingt viel versprechend*“, sagte der Falke. „*Wir sehen uns morgen.*“ Und schon flog er zu seinem Schlafplatz in der Kirchturmspitze.

Der Mond hatte die Burgruine erreicht. Einige Krähen flatterten immer noch laut krächzend über dem rauchenden Asphalt. „*Komm, schöne Marbellis*“, sagte Mongoliosus nebulosus zur Schleiereule. „*Wir setzen uns in unser ökumenisches Versteck.*“ Da saßen sie nun und plaudern noch eine Weile. „*Eines Tages komme ich zurück an diesen Ort*“, versprach der Bartkauz. Und, als sich ihre Blicke trafen, fügte er hinzu: „*Vielleicht kann der Wanderfalke auf seinen Streifzügen eine arabische Schleiereule überzeugen, mitzukommen hier auf das Dach unserer Begegnung.*“ „*Nicht nötig*“, sagte Marbellis und strahlte über ihr herzförmiges Gesicht. „*Dort unten im Tal in einer Scheune lebt seit jeher eine Schleiereule. Der Bauer hat sie vor langer Zeit eingestellt, um der Mäuse Herr zu werden. Weil es aber so viele Mäuse sind, hat er auch mir eine Anstellung geboten. Ich werde zusagen. Einen Sprachkurs habe ich bereits absolviert.*“ Marbellis ergänzte mit einem Augenzwinkern: „*Die Schleiereule vom Hof hat mir schon einige Leckerbissen auf den Felsen gebracht. Chührühhh.*“ Der Bartkauz schmunzelte und dachte bei sich: „*Zum Glück versteht man Schenken und Lächeln in jeder Sprache.*“